

# Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung in der Expedition oder den Filialen 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.10 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. (Postgeld vierteljährlich 42 Pfg., monatlich 14 Pfg.).

Redaktion: Tauchaer Straße 19/21. Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig. Telefon: 13003. Sprechstunde: Montag 6—7 Uhr abends (außer Sonnabends).

Inserate kosten die 6gespaltene Petitzeile oder deren Raum 25 Pfg., bei Klappdruckschrift 30 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Beilegen von Prospekten ist 2.50 Mk. pro Tausend für die Gesamtauflage, bei Teilaufgabe 4 Mk. — Der Betrag ist im Voraus zu entrichten. Schluß der Annahme von Inseraten für die tägliche Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag, Expedition und Inseraten-Annahme: Leipzig, Tauchaer Str. 19/21, Hofgebäude. Telefon: 2721.

## Tageskalender.

Der Reichstag begann gestern die Verhandlungen über das Reichsversicherungs-Gesetz.

Die Wahlrechtskommission des preussischen Herrenhauses hat die Drittelung in größeren Bezirken von mehr als 20 000 Einwohnern beschlossen.

Die Bauarbeiterausperrung ist nicht in dem von den Scharfmachern im Baugewerbe gewünschten Umfang durchgeführt worden.

Im englischen Abgeordnetenhaus erklärte der Führer der Iren, daß diese die Regierung nach Annahme der Retoresolution vorbehaltlos unterstützen werden.

## Vikthum.

Leipzig, 19. April.

Am 14. April stand in der Zweiten Kammer der Etat des Ministeriums des Innern zur Beratung. Dieser 14. April hat völlige Klarheit gebracht über den Kurs, der unter Herrn Vikthum v. Eßstädt in dem Polizeistaat Sachsen gesteuert werden soll. Am es gleich vorauszusagen: der Kurs der Mehsch und Hohenthal wird auch der Kurs Vikthums sein. Es bleibt also, wie schon von dem sozialdemokratischen Rednern bei der Beratung des Etats festgestellt wurde, alles beim alten, an dem System wird nichts geändert.

Merkwürdig hat auch auf sozialdemokratischer Seite nie ein Mensch daran geglaubt, daß mit dem Personenwechsel in der Leitung des sächsischen Polizeiregiments ein Systemwechsel eintreten könnte. Das ist schon deshalb nicht möglich, weil in Sachsen die Amtshauptleute mit ihren Gendarmen die Polizeipolitik machen und dem Polizeiminister nur die Aufgabe zufällt, die Amtsüberschreitungen der Amtshauptleute und städtischen Polizeiorgane zu beschönigen. Ein Unterschied besteht aber dennoch zwischen Herrn Vikthum und seinen Vorgängern Mehsch und Hohenthal. Während Herr v. Mehsch sich offen und brutal zu dem Grundsatz bekannte, daß den Polizeibehörden in der Behandlung der modernen Arbeiterbewegung eine „gewisse latitude“, ein gewisser Spielraum bei Anwendung der Gesetze eingeräumt werden müsse, und es dem „diskretionären Ermessen“ der unteren Behörden überließ, in welcher Weise sie die sozialdemokratische Arbeiterbewegung zu schikanieren belieben, möchte es seinem Nachfolger Hohenthal, der als sächsischer Bundesratsbevollmächtigter die Aufgabe hatte, die doppelte Buchführung des Herrn von Mehsch zu verteidigen, der aber auch reichlich erfahren mußte, wie unsterblich sich Sachsen in der ganzen Kulturwelt durch seine Behandlung der Arbeiterbewegung blamiert hat, gewißlich ernst sein mit dem Bestreben, der blamablen Nadelstichpolitik ein Ende zu machen. Doch

Hohenthal mußte auch erfahren, daß die Verhältnisse stärker waren als er. Für das Verhältnis zwischen dem Minister Hohenthal und den Amtshauptleuten ist der Fall typisch, der im vorigen Landtage von den nationalliberalen Abgeordneten Merkel und Kleinhempel bei der Beratung des Etats des Ministeriums des Innern zur Sprache gebracht wurde. Der Abg. Merkel hatte den Druck gerügt, den die Amtshauptleute auf die Saalbesitzer ausübten, die ihre Säle den Arbeitern zu Versammlungen überlassen und auf ein Vorkommnis aus der Amtshauptmannschaft Zwidau hingewiesen, wo der Amtshauptmann einem Wirte gedroht hatte, ihm die Kontrollversammlungen zu entziehen, wenn er in seinem Saale noch weiter sozialdemokratische Versammlungen abhalten lasse. Graf Hohenthal, der die Amtshauptleute ausdrücklich angewiesen hatte, sich aller kleinlichen Mittel im Verkehre mit ihrem Bezirkseingewohnern zu enthalten, wollte nicht glauben, daß dergleichen vorkommen könne; er untersuchte den Fall. Und siehe da, die Untersuchung ergab allerdings, daß die schreckliche Darstellung unrichtig und der Amtshauptmann nie auf den Gedanken gekommen war, auf einen Wirt einen unzulässigen Druck auszuüben. Doch als Graf Hohenthal in der Kammer das Ergebnis seiner Untersuchung mitteilte, wies der Abg. Kleinhempel nach, daß der Amtshauptmann den Minister falsch berichtet habe und die Darstellung des Abg. Merkel durchaus der Wahrheit entspreche. Und jetzt mußte der Minister schweigen. Er war von dem Amtshauptmann dupliert worden und man hat nicht gehört, daß er gegen diesen Beamten etwas unternommen hätte. Die „Staatsautorität“ hinderte ihn, gegen den Beamten, der ihn so großlich getäuscht hatte, etwas zu unternehmen. Und so kommt es eben, daß in Sachsen in Wirklichkeit der Amtshauptmann herrscht. Graf Hohenthal war gegenüber der Nadelstichpolitik der Amtshauptleute, die er bekämpfen wollte, ohnmächtig.

Graf Vikthum will zwar auch keine Nadelstichpolitik, doch für ihn liegt die Sache viel einfacher wie für seinen Vorgänger — für ihn gibt es gar keine Nadelstichpolitik. Und wenn man ihm tagelang an Tausenden von Beispielen zeigen wollte, daß die Amtshauptleute fortgesetzt ihre Amtsbefugnisse überschreiten, so sind das alles nur Einzelfälle, die für ihn nichts beweisen. Auch das attemnähige Material, das ihm von sozialdemokratischer Seite über die schikanöse Behandlung der Arbeitervereine in der Amtshauptmannschaft Leipzig vor der Beratung des Polizeietats unterbreitet worden ist, hat ihn in seiner Ansicht nicht wankend machen können. Der Amtshauptmann v. Kottitz-Wallwitz hat auf Befragen erklärt, daß alles nicht wahr sei, und das genügt für den Minister, um eine doppelte Behandlung der Staatsbürger zu befehlen. Auch die Tatsache, daß der Minister fast, daß ein Parteigenosse, der in einer Leipziger Versammlung öffentlich den Vorwurf gegen die Amtshauptmannschaft erhoben hatte, die Amtshauptmannschaft müsse mit zweierlei Maß, von der Anklage der Beleidigung kostenlos freige-

sprochen wurde. Die doppelte Buchführung, die schon einmal an einem Berliner Gerichte festgestellt worden ist, ist also in Sachsen selbst der Regierung von einem Gerichte bescheinigt worden. Doch auch das beweist für den naiven Herrn Vikthum nichts.

Wenn die Amtshauptleute nicht nur mit dem Militärbonfott drohen, sondern ihn auch bei den Militärbehörden anregen und durchsetzen, so kann Herr Vikthum dagegen nichts machen, denn für die Verhängung des Militärbonfotts sind allein die Militärbehörden zuständig. Wenn die Amtshauptleute durch allerlei Verordnungen neues Recht schaffen, das mit den Rechten der Staatsbürger kollidiert und reichsgerichtlichen Entscheidungen ins Gesicht schlägt, so kann dagegen Herr Vikthum erst recht nichts machen, wenn diese Verordnungen von einem Gerichte als gültig anerkannt worden sind. Wenn das preussische Obergericht es aber als gegen das Vereinsgesetz verstoßend und zur Willkür führend bezeichnet, wenn die geschlossenen Versammlungen sozialdemokratischer Vereine wegen ihrer großen Mitgliederzahl zu öffentlichen Versammlungen gemacht werden, so zählt diese Feststellung des obersten preussischen Gerichts für den Minister Vikthum nichts.

Mehr als zehnmal hat Herr Vikthum in der Donnerstagsitzung in der Zweiten Kammer auf die gegen die herrschende Polizeiwirtschaft erhobenen Klagen gesagt, er wolle keine Nadelstichpolitik. Am Schlusse seiner Ausführungen jedoch sagte er nach der stenographischen Niederschrift: „Die Bestrebungen der Sozialdemokratie zu fördern, kann ich keinem Amtshauptmann zumuten. ... Ich werde nach wie vor die Amtshauptleute anweisen, nach gerechten Grundsätzen, wie das Ministerium sie aufgestellt hat, zu verfahren. Aber Sie können nicht verlangen, daß wir der Sozialdemokratie ein besonderes oder erhöhtes Maß von Wohlwollen erweisen, wie wir es etwa der Feuerwehr gegenüber tun, die sich in den Dienst der Gesamtheit stellt, während Sie darauf ausgehen, den Staat und alles, was den Staat zusammenhält, zu bekämpfen.“ Hier ist brutal und nackt der Grundsatz als beherzigt hingestellt worden, daß die Feuerwehren — und was für diese gilt, trifft nach der Erfahrung auch für die Militär-, Turn-, Schützenvereine usw. usw. zu — anders, wohlwollender behandelt werden müssen, als die Sozialdemokratie. Das ist mit andern Worten dasselbe, was Herr v. Mehsch mit seinem „diskretionären Ermessen“ auch gesagt hat. Doch Graf Vikthum kann sicher sein, daß er sich noch manchmal wird korrigieren müssen, wenn er längere Zeit auf dem Posten des Polizeiministers verbleiben sollte. In der Wahlrechtsbewegung in Sachsen hat die Sozialdemokratie sich das Recht auf die Strafe erungen und den Erfinder der schikanösen Nadelstichpolitik zum Rücktritt gezwungen. Auch Graf Vikthum wird noch erfahren müssen, daß man eine große Bewegung wie die Sozialdemokratie auf die Dauer nicht en canaille behandeln darf.

# Arbeiter, Parteigenossen! Rüstet zur Maifeier!

## Seuilleton.

### Der Octopus.

Eine Geschichte aus Kalifornien von Frank Norris. Einzige berechtigte Uebersetzung von Eugen v. Lempke.

83] Nachdruck verboten.

Vom Hauptsaale her drang das erwartungsvolle Murmeln und aufgeregte Geschwätz zahlloser heller Frauenstimmen bis in die stille Bibliothek.

„Ich glaube wohl, daß die Sache ernstlich zu erwägen wäre, Governor,“ erklärte Harran.

Magnus erhob sich und schritt, die Hände hinter dem Rücken gekreuzt, in der Bibliothek auf und ab. Seine Einbildungskraft war aufs lebhafteste angeregt, und der alte Spieler in ihm glaubte jetzt den günstigen Glücksfall zu sehen, der sich ihm durch das wechselvolle Zusammenwirken mannigfacher Umstände im rechten Augenblick bot. In aller Stille und unerwartet hatte sich ihm das Glück genähert. Er erwachte eines Morgens und fand das Vorausgesehene verwirklicht. Magnus hatte eine Vision. Eine plötzliche tiefgreifende Umwälzung war eingetreten. Der Weizen hatte sich zahllose neue Märkte erobert. Das war ein ebenso wichtiges Ereignis wie die Entdeckung von Amerika. Der Weizenstrom wurde abgelenkt, wogte in einem ungeheuren Strudel zurück und ließ alle die Zwischenhändler und Unternehmer, alle die Besitzer von

Lagerhäusern und Mißspeichern in heller Verzweiflung auf dem Trocknen; auf immer war ihnen das Geschäft verdorben. Magnus sah den Former vollkommen unabhängig und die Nahrung der Welt den Klauen der Spekulanten entzissen; er sah, wie Tausende, von dem eisernen Griff von Trust, Ring und Monopol befreit, selbständig wurden, ihren eigenen Weizen selbst verkaufen und sich zu einer einzigen Genossenschaft zusammenschlossen, die ihre Vertreter nach allen Hafenplätzen Chinas schickte. Er selbst, Annixter, Broderston und Osterman vereinigten sich zu einem gemeinsamen Unternehmen. Er wollte sie schon von der Großartigkeit der neuen Geschäftsgebarung überzeugen. Sie würden die Bahnbrecher sein. Harran sollte als ihr Bevollmächtigter nach Hongkong geschickt werden. Sie würden ein Schiff befrachten — wahrscheinlich kaufen —, von Cedarquist vielleicht, in Amerika gebaut und mit der Nationalflagge am Gaffelstod. Das Segeln dieses mit den Ernten von der Broderston- und Osterman-, der Quien Sabe- und Los Muertos-Ranch vollgeladenen Schiffes würde ein Ereignis sein wie die Abfahrt der Karavellen von Palos. Es würde ein denkwürdiger, eine neue Zeit einleitender Tag sein. Noch ganz von diesen Zukunftssträumen erfüllt, schickte der Governor sich an, mit Harran den Klub zu verlassen.

Die zwei stiegen in das untere Stockwerk hinab und waren eine Weile in dem Gedränge der Modestherren und -damen festgehalten, von denen die Vorhalle und der Eingang zum Hauptsaal, in dem eben die Verlosung stattfand, versperrt wurde. In der Nähe des Treppenabganges stießen sie auf Presley und Cedarquist, die eben aus dem Trinkzimmer kamen.

Magnus, der von dem ihn erfüllenden Gedanken noch ganz Feuer und Flamme war, setzte dem Fabrikherrn mit einer Menge Fragen über verschiedene Einzelheiten zu, ehe er sich von ihm verabschiedete. Cedarquist aber gab nur unbestimmte Antworten. Er wäre kein Farmer und wußte kaum, wie Weizen aussähe. Aber auf die Strömung des Welthandels verstand er sich, und er fühlte, daß diese Strömung unaufhaltsam nach Osten ginge. Gerade das Unbestimmte dieser Antwort begeisterte den Governor noch mehr. Einzelheiten schob er vorläufig zur Seite. Er sah nur noch den großen Coup, die ungeheuren Gewinne. Er sah, wie der Osten erobert wurde, er sah die Weltherrschaft gen Westen schreiten, bis sie endlich den fernen, geheimnisvollen Orient erreichte, von dem sie einst ihren Ausgang genommen hatte.

Ueber den Stillen Ozean sah er seinen Weizen wie eine riesige Woge rollen; sie brach sich an der Küste Asiens und überschwemmte den Orient mit einer goldenen Flut. Ein neues Zeitalter war gekommen. Er hatte den Tod der alten und die Geburt der neuen Zeit erlebt; zuerst die Mine, dann die Ranch — zuerst Gold, dann Weizen. Wieder war er der verwegene, vor nichts zurückschreckende und Ungeheures wagende Bahnbrecher, der minder Kühnen den Weg wies und ein Vermögen, eine Million in einer Nacht eroberte. Seine Natur wuchs zu ihrer ganzen Größe empor. Von den hochgehenden Wogen seiner Begeisterung getragen, fühlte er sich wieder jung und unüberwindlich; endlich war er der Führer, der König unter seinen Mitarbeitern, der in der ersten Stunde, noch ehe er ein alter Mann wurde, sich die ihm so lange vorerhaltene gebietende Stellung errang. Jetzt endlich konnte er Großes vollbringen.